

Per E-Mail an:

Vorstand des Verbandes Schweizerischer

Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte

vsao-asmac

Bern, 05. Dezember 2025

Betreff: Offener Brief zur öffentlichen Darstellung ausländischer Ärztinnen und Ärzte in der Psychiatrie und zu den strukturellen Herausforderungen der psychiatrischen Weiterbildung in der Schweiz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sehr geehrter Vorstand des vsao-asmac,

Als Vorstandsmitglieder des SVPA-ASMAP-ASAP, der schweizerischen Vereinigung der Assistenzärztinnen und Assistenzärzte in der Psychiatrie und Psychotherapie, möchten wir auf das am 21. Oktober 2025 in der Zeitung *Der Bund* erschienene Interview mit dem Präsidenten des vsao-asmac reagieren.

Der Artikel hat grosse Besorgnis ausgelöst, da er verschiedene Themen in einem Atemzug behandelt: einen tragischen Einzelfall, die Zahl ausländischer Ärztinnen und Ärzte mit noch ausstehender Anerkennung sowie Fragen zur Qualitätssicherung ihrer Ausbildung. Diese Verbindung suggeriert einen Kausalzusammenhang, der in dieser Form nicht besteht und dem komplexen Hintergrund der Thematik nicht gerecht wird.

Die vsao-asmac ist der Verband der Schweizer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte und sollte somit die Interessen aller Ärztinnen und Ärzte vertreten, unabhängig von ihrer Herkunft. Aus dem genannten Artikel ist jedoch der

Eindruck entstanden, dass das Engagement für die grosse Gruppe ausländischer Kolleginnen und Kollegen zweitrangig sei.

Nach unserer Einschätzung wirft der Artikel ein pauschalisierend negatives Licht auf ausländische Ärztinnen und Ärzte. Obwohl die Aussagen des Präsidenten des vsao-asmac im Interview inhaltlich nicht problematisch waren, wurden sie von den Autorinnen und Autoren des Beitrags so aufgegriffen und zugespitzt, dass daraus eine spektakuläre Darstellung entstand, die ein ungünstiges Licht auf die Psychiatrie wirft.

Es ist unklar, ob dies auf eine bewusste Absicht oder auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. Auch wenn eine solche Zuspritzung mediale Aufmerksamkeit erzeugen kann, sollte eine derartige Darstellung nicht unter dem Namen des vsao-asmac erscheinen. Dies steht im Widerspruch zu den FMH-Empfehlungen für öffentliche Auftritte und Medientätigkeiten von Ärztinnen und Ärzten, die ausdrücklich davor warnen, Kolleginnen und Kollegen öffentlich pauschal oder abwertend zu beurteilen.

Wir bedauern, dass strukturelle Probleme des Gesundheitssystems in der aktuellen Medienlandschaft so dargestellt werden, dass implizit ein negatives Licht auf bestimmte Gruppen von Ärztinnen und Ärzten fällt. Eine solche Verkürzung wird der Komplexität des Themas nicht gerecht und birgt das Risiko, Spannungen in der Öffentlichkeit zu verstärken.

Als Vertreterinnen und Vertreter eines Berufsstandes möchten wir daher auf die Bedeutung einer sorgfältigen, respektvollen und verantwortungsvollen Kommunikation im öffentlichen Auftreten hinweisen, um sachliche Diskussionen zu fördern und polarisierende Darstellungen zu vermeiden. Da im Artikel die Präsenz ausländischer Ärztinnen und Ärzte in der Psychiatrie besonders hervorgehoben wurde, möchten wir diesen Aspekt inhaltlich richtig einordnen.

Über alle Fachrichtungen hinweg liegt der Anteil der ausländischen Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung seit Jahren stabil bei etwa 45% (SIWF-FMH, 2025), was dem Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz (40,9%, Bundesamt für Statistik, 2025) weitgehend entspricht. In der Psychiatrie und Psychotherapie zeigt sich jedoch ein deutlich anderes Bild: von insgesamt 7'830 Ärztinnen und Ärzten mit eidgenössischem Diplom aktuell in der Weiterbildung zu FMH befanden sich 2025 nur 423 in dieser Fachrichtung, teilweise nur im Rahmen eines Fremdjahres. Rund 80% der Assistenzärztinnen und Assistenzärzte in Psychiatrie und Psychotherapie stammen also aus dem Ausland: Der grösste Teil aus Deutschland, Frankreich und Italien, rund 300 aus nichteuropäischen Staaten. Diese Zahlen verdeutlichen eine strukturelle Abhängigkeit der psychiatrischen Versorgung und Weiterbildung vom ausländischen Fachpersonal und zugleich

die geringe Attraktivität des Fachs für Ärztinnen und Ärzte, die ihre Grundausbildung in der Schweiz absolviert haben.

Diese Abhängigkeit hat mehrere Ursachen. Einerseits wird die Attraktivität des Fachs durch anhaltenden Ressourcenmangel, hohen administrativen Aufwand, vergleichsweise tiefe Entlohnung, gesellschaftliches Stigma sowie eine zeit- und kostenintensive Weiterbildung mit hohen persönlichen Anforderungen deutlich beeinträchtigt. Diese Bedingungen tragen wesentlich dazu bei, dass die Psychiatrie im Vergleich zu anderen Disziplinen weniger Nachwuchs aus der Schweiz selbst gewinnt. Zusätzlich ist die Qualität der psychiatrisch-psychotherapeutischen Weiterbildung in der Schweiz international anerkannt und zieht viele engagierte Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland an.

Wir begrüssen ausdrücklich, dass der vsao-asmac die Frage aufgeworfen hat, wie sich die Psychiatrie in Zukunft als attraktives Arbeitsumfeld positionieren kann. Eine nachhaltige Stärkung des Fachs erfordert bessere Rahmenbedingungen für Weiterbildung und Supervision, die Reduktion bürokratischer Belastungen sowie eine gesellschaftliche Aufwertung der psychiatrischen Tätigkeit.

Der SVPA-ASMAP-ASAP engagiert sich aktiv in der Nachwuchsgewinnung und Förderung des Fachs: durch Informationsarbeit, die Organisation des SGPP-Vorkongresses und die Präsenz auf Karrieremessen wie der Medifuture. Wir sehen es als gemeinsame Aufgabe der Berufsverbände, der Weiterbildungsstätten und der Politik, die Psychiatrie so zu gestalten, dass sie auch künftig ein attraktives, wissenschaftlich fundiertes und gesellschaftlich relevantes Arbeitsfeld bleibt.

Unbestreitbar ist aber, dass die Psychiatrie in der Schweiz vor grossen Herausforderungen steht. Die Inanspruchnahme psychiatrischer Behandlungen hat sich in den letzten 28 Jahren nahezu verdoppelt, während sich die Suizidrate im gleichen Zeitraum mehr als halbiert hat (Bundesamt für Statistik, 2023–2024). Heute sind über 4 000 Ärztinnen und Ärzte in der psychiatrischen Versorgung tätig (FMH, 2025), darunter Schweizer Absolventinnen und Absolventen, MEBEKO-anerkannte Kolleginnen und Kollegen sowie Ärzte und Ärztinnen, die ihre Anerkennung nach mehrjähriger Tätigkeit unter Supervision erwerben. Alle leisten unter der Aufsicht der Schweizer Medizinalberufsordnung einen zentralen Beitrag zur öffentlichen Gesundheit und zur Aufrechterhaltung eines qualitativ hochwertigen psychiatrischen Versorgungssystems.

Im Hinblick auf die Verantwortung für formale Korrektheit und Qualitätssicherung ist es wichtig zu betonen, dass die Anerkennung und Gleichwertigkeitsprüfung ausländischer Diplome ausschliesslich in der Zuständigkeit der MEBEKO des BAG liegen. Zudem sind für den Ausgleich allfälliger Ausbildungsunterschiede sowie für die Vermittlung kultureller, sozialer

und systembezogener Kompetenzen hingegen Weiterbildungsstätten, Arbeitgeber und Supervisorinnen und Supervisoren verantwortlich. In der Praxis fehlen hierfür jedoch häufig Ressourcen und systematische Strukturen, um diese Aufgaben angemessen wahrzunehmen.

Wir können gut nachvollziehen, dass im erwähnten Interview die Frage nach den Voraussetzungen für Kaderstellen vor dem Erwerb des Facharzttitels aufgeworfen wurde. Auch wir sehen die Notwendigkeit, die Rolle, Supervision und Verantwortung von Oberärztinnen und Oberärzten "in Vertretung" klarer zu definieren und transparent zu kommunizieren. Verlässliche Supervisionsstrukturen sind hierfür entscheidend. Das Engagement des vsao-asmac in diesen Bereichen ist wichtig, um den Weg in die Zukunft der Schweizer Psychiatrie gemeinsam und im Dialog zu gestalten.

Eine wertschätzende Kommunikation und die Anerkennung der Leistungen aller Kolleginnen und Kollegen sind zentrale Voraussetzungen, um im Interesse der Schweizer Gesundheitsversorgung eine starke gemeinsame Stimme zu bewahren.

Als SVPA-ASMAP-ASAP wünschen wir uns, dass sich der vsao-asmac bei Themen, die einzelne Fachrichtungen unmittelbar betreffen, frühzeitig und direkt mit den jeweiligen Fachvereinigungen der betroffenen Assistenzärztinnen und Assistenzärzte austauscht. Diese Organisationen verfügen über ein hohes Mass an Engagement, Fachkenntnis und unmittelbarer Erfahrung im jeweiligen Arbeitsfeld.

Ein solcher Dialog vor einer öffentlichen Positionierung ermöglicht es, die Perspektiven der direkt Betroffenen einzubeziehen und so zu einer sachlichen, differenzierten und solidarischen Kommunikation beizutragen, die dem Anspruch und der Verantwortung unseres Berufsstandes gerecht wird.

A l'intention de:

Association Suisse des Médecin-assistants et Chefs de cliniques

vsao-asmac

Berne, 05 Décembre 2025

Objet : Lettre ouverte concernant la représentation publique des médecins étrangers en psychiatrie et les défis structurels de la formation postgraduée en psychiatrie en Suisse

Madame, Monsieur,

Mesdames et Messieurs les membres du comité du vsao-asmac,

En tant que membres du comité de la SVPA-ASMAP-ASAP, l'Association suisse des médecins assistant.e.s en psychiatrie et psychothérapie, nous souhaitons réagir à l'interview publiée le 21 octobre 2025 dans *Der Bund* avec le président de la vsao-asmac.

Cet article a suscité une vive préoccupation, car il aborde plusieurs thèmes d'un seul trait: un cas tragique et isolé, le nombre de médecins étrangers en attente de reconnaissance, ainsi que des questions relatives à la vérification de la qualité de leur formation. Cette juxtaposition suggère un lien de causalité qui n'existe pas en tant que tel et ne rend pas justice à la complexité de la problématique.

La vsao-asmac est l'association représentant les médecins assistant.e.s et chef.fe.s de clinique en Suisse et devrait donc défendre les intérêts de tous les médecins, indépendamment de leur origine. Or, l'article donne l'impression que l'engagement en faveur du large groupe de collègues étrangers est secondaire.

A notre avis, l'article donne une image généralisante et injustement négative des médecins étrangers. Bien que les propos du président de la vsao-asmac n'étaient pas problématiques en soi, ils ont été repris et accentués par les auteurs de

manière à produire une vision sensationnaliste, donnant une image défavorable de la psychiatrie.

Il n'est pas possible de déterminer s'il s'agit d'une intention volontaire ou d'une malheureuse coïncidence. Même si une telle accentuation peut servir à attirer l'attention des médias, une telle représentation ne devrait pas paraître au nom de la vsao-asmac. Elle est contraire aux recommandations de la FMH concernant les prises de position publiques et les activités médiatiques des médecins, qui mettent clairement en garde contre des jugements publics généraux ou dépréciatifs à l'égard de collègues.

Nous regrettons que les problèmes structurels du système de santé soient présentés dans le paysage médiatique actuel de manière à suggérer implicitement une image négative de certains groupes de médecins. Une telle simplification ne reflète pas la complexité du sujet et comporte le risque d'accroître les tensions dans l'opinion publique.

En tant que représentant.e.s d'une profession médicale, nous souhaitons souligner l'importance d'une communication soigneuse, respectueuse et responsable dans l'espace public, afin de favoriser un débat factuel et d'éviter des représentations polarisantes. Puisque l'article a particulièrement mis en avant la présence de médecins étrangers en psychiatrie, nous souhaitons replacer cet aspect dans son contexte correct.

Toutes spécialités confondues, la proportion de médecins étrangers en formation postgraduée est stable depuis des années autour de 45 % (ISFM-FMH, 2025), ce qui correspond largement à la proportion de la population étrangère en Suisse (40,9%, Office fédéral de la statistique, 2025). La psychiatrie et la psychothérapie montrent toutefois une réalité très différente : en 2025, seules 423 personnes (5,4 %) sur un total de 7 830 médecins titulaires d'un diplôme fédéral suisse en formation post-graduée exerçaient dans cette spécialité, parfois uniquement dans le cadre d'une année de rotation. Environ 80% des médecins assistant.e.s en psychiatrie et psychothérapie proviennent donc de l'étranger, la majorité d'Allemagne, de France et d'Italie, et environ 300 de pays non européens. Ces chiffres soulignent une dépendance structurelle de l'immense majorité de l'offre de soins psychiatriques et de la formation postgraduée vis-a-vis du personnel étranger, ainsi que la faible attractivité de la spécialité pour les médecins ayant accompli leur formation pré-grade en Suisse.

Cette dépendance s'explique par plusieurs facteurs. L'attractivité de la spécialité est fortement limitée par un manque persistant de ressources, une charge

administrative élevée, une rémunération relativement basse, la stigmatisation sociale, ainsi qu'une formation longue, coûteuse et exigeante. Ces conditions contribuent grandement au fait que la psychiatrie attire moins de relève suisse que d'autres disciplines. Dans le même temps, la qualité reconnue internationalement de la formation psychiatrique et psychothérapeutique en Suisse attire de nombreux médecins étrangers motivés.

Nous saluons expressément le fait que la vsao-asmac pose la question du positionnement futur de la psychiatrie en tant que domaine professionnel attractif. Le renforcement durable de la spécialité nécessite de meilleures conditions de formation et de supervision, une réduction des charges bureaucratiques et une valorisation sociale accrue de l'activité psychiatrique.

La SVPA-ASMAP-ASAP s'engage activement dans le recrutement et la promotion de notre spécialité : travail d'information auprès des membres, organisation du pré-congrès de la SSPP et présence lors de congrès de carrière tels que Medifuture. Nous considérons qu'il s'agit d'une mission commune des associations professionnelles, des établissements de formation et du monde politique de façonner la psychiatrie de manière à en faire un domaine attractif, scientifiquement fondé et socialement pertinent.

Il est toutefois indéniable que la psychiatrie en Suisse fait face à d'importants défis. Le recours aux traitements psychiatriques a presque doublé ces 28 dernières années, alors que le taux de suicide a diminué de plus de la moitié durant la même période (Office fédéral de la statistique, 2023–2024). Aujourd'hui, plus de 4 000 médecins travaillent dans les soins psychiatriques (FMH, 2025), parmi lesquels des diplômés suisses, des médecins étrangers reconnus par la MEBEKO, ainsi que des médecins qui obtiennent leur reconnaissance après plusieurs années de travail sous supervision. Toutes et tous contribuent, sous l'égide de la Loi sur les professions médicales, à la santé publique et au maintien d'un système de soins psychiatriques de haute qualité.

En ce qui concerne la responsabilité pour la conformité formelle et le contrôle de la qualité des soins, il est important de rappeler que la reconnaissance et l'examen de l'équivalence des diplômés étrangers relèvent exclusivement de la compétence de la MEBEKO au sein de l'OFSP. Pour ce qui est de compenser d'éventuelles différences de formation et de transmettre des compétences culturelles, sociales et systémiques, cette responsabilité incombe aux établissements de formation, aux employeurs et aux superviseur.e.s. Or, dans la pratique, les ressources et structures systématiques nécessaires font souvent défaut.

Nous comprenons parfaitement que l'interview ait soulevé la question des compétences nécessaires pour occuper un poste de cadre avant l'obtention du titre de spécialiste. Nous voyons nous aussi la nécessité de définir plus clairement et de manière transparente le rôle, la supervision et la responsabilité des médecins chef.fes de clinique « adjoint.e.s ». Des structures de supervision fiables sont essentielles à cet égard. L'engagement de la vsao-asmac dans ces domaines est important pour construire ensemble et dans le dialogue l'avenir de la psychiatrie suisse.

Une communication empreinte de reconnaissance et d'estime envers l'ensemble des collègues sont des conditions indispensables pour préserver une voix commune forte au service du système de santé suisse.

En tant que SVPA-ASAP-ASAP, nous souhaiterions que la vsao-asmac consulte de manière préliminaire et directe les associations spécialisées des médecins assistant.e.s concerné.e.s lorsqu'il s'agit de sujets touchant directement certaines disciplines. Ces organisations disposent d'un niveau élevé d'engagement, d'expertise et d'une expérience directe sur le terrain.

Un tel dialogue en amont d'une prise de position publique permet d'intégrer les perspectives des personnes directement concernées et de contribuer ainsi à une communication factuelle, différenciée et solidaire, à la hauteur des exigences et des responsabilités de notre profession.